LESEPROBE: „Die Leseratte“ aus dem Buch:

# Die Leseratte

Wissen Sie, was ein Schlüsselreiz ist?
*Der Schlüsselreiz ist ein Reizmuster, das bei Wahrnehmung mit einer Instinktbewegung beantwortet wird.*
*Häufig wird ein solcher Reiz auch Auslöser genannt, und zwar vor allem dann, wenn er von einem Sozialpartner ausgeht und das Sozialverhalten beeinflusst.*
*Der Schlüsselreiz ist ein angeborener Auslösemechanismus und ist dem Willen des Handelnden nicht unterworfen. Ein Schlüsselreiz kann zum Beispiel optischer oder akustischer Art sein.*
*Der Handelnde ist nicht schuldig zu sprechen, da er aus Instinkt und nicht willentlich handelt.*
Ich bin weder Biologe noch Psychologe. Ich bin eine Katze und habe diese wissenschaftliche Definition des Schlüsselreizes meiner Geschichte vorangestellt, damit Sie, meine Damen und Herren, mein Handeln verstehen und vor allem gerecht beurteilen können.
Meine Geschichte ist eine höchst dramatische Geschichte, und sie hat mein Leben auf drastische Weise verändert, ja beinahe zerstört.
Doch ich möchte über die Ereignisse in ihrer chronologischen Abfolge berichten.
Ich bin ein getigerter Kater in den besten Jahren, und mein Herrchen hat mich Stanislaus getauft. Mein Herrchen, Simon Neubauer, war ein freundlicher junger Mann, der einen einzigen Fehler hatte: Er wandelte auf Freiersfüßen, wie die Menschen das nennen, er suchte unentwegt nach der richtigen Frau fürs Leben und fand sie nicht.
Ein Umstand, an dem ich einen nicht unbeträchtlichen Anteil hatte.
Aber, wie gesagt, eines nach dem andern. Ich möchte Sie, liebe Damen und Herren, nicht unnötig verwirren.
Simon Neubauer versuchte sich zuerst in kleinen Liebesabenteuern, die harmlos blieben, doch nach und nach, das spürte ich, befriedigten ihn die flüchtigen Techtelmechtel nicht mehr, er sehnte sich nach der wahren großen Liebe. Der Liebe fürs Leben.
Und mir wurde nach und nach bewusst, dass ich auf zwei Schlüsselreize reagierte: auf weibliche Eigennamen und auf weibliche Gesichtszüge und Gesten.

Was Ihnen, liebe Damen und Herren, nun noch unverständlich vorkommen mag, wird sich Ihnen bald erklären.
Angelika Baumann, die erste junge Dame, die Simon Neubauer als Frau fürs Leben in Augenschein nahm, erschien eines Tages in unserer Wohnung, und mir sträubten sich alle Nackenhaare, ich merkte, wie es in meinen Krallen zu zucken begann. Ich krümmte den Rücken, und wer weiß, was hätte passieren können, wenn ich nicht aus dem Zimmer geschlichen wäre. Ich verkroch mich ins allerhinterste Eck der Wohnung, das Zittern ließ allmählich nach, ich entspannte mich und begann, nachzudenken.
Was hatte diese bis dato ungewohnte Reaktion auf ein weibliches Wesen ausgelöst? Nach zehn Minuten angestrengten Nachforschens dämmerte es mir: Es konnte nur das einer Maus ähnelnde Profil der jungen Dame gewesen sein, das mich so völlig aus dem Lot brachte. Immer, wenn ich mir das Profil, überhaupt die Gesichtszüge von Angelika Baumann vorstellte, sträubte sich mein Fell, bekam ich Schweißausbrüche, krümmten sich mir unwillkürlich die Krallen, setzte ich zum Sprung an. Die kleinen knopfartigen Äuglein, die recht lange spitze Nase, das fliehende Kinn, die Mausezähnchen. Trippelnde Schritte, ein bräunliches Fell, will sagen: Haare. Was fand Simon Neubauer an diesem mausigen weiblichen Wesen? *Liebe macht blind*, sagen die Menschen. Diesem Spruch würde ich ganz und gar zustimmen.
Ich bin im Grunde ein friedlicher Kater, und das Glück meines Herrchens hätte mich sogar dieses zukünftige Frauchen tolerieren lassen, doch all mein Wollen nützte nichts. Der Schlüsselreiz war stärker, und es kam, was da kommen musste.
Beim vierten Rendezvous zwischen Simon Neubauer und Angelika Baumann brach der Damm meiner guten Absichten.
Es klingelte an der Haustür, mein Herrchen öffnete und rief erfreut: „Ach, da bist du ja, mein geliebtes Mäuschen.“
Und er umarmte die Besucherin stürmisch.
Das Kosewort war es vielleicht, welches das Fass zum Überlaufen brachte. Der akustische Reiz, das Wort Mäuschen, gepaart mit dem optischen, beide Reize zusammen waren beim besten Willen nicht zu ignorieren, verletzten meine Augen- und Ohren aufs Empfindlichste und ließen mich blitzschnell reagieren. Ich sprang vom Sofa auf, fauchte und buckelte und fuhr die Krallen aus, landete mit einem Satz direkt vor Mäuschen.

„Stanislaus, was ist in dich gefahren, so kenne ich dich gar nicht“, stammelte mein verdattertes Herrchen, aber nun überschlugen sich die Ereignisse.
Die Maus, mit einem schrillen Piepston, strauchelte und brachte mit ihren kleinen nervösen Trippelschritten den Fußabstreifer ins Rutschen. Sie fiel kopfüber auf die Marmorplatte des Tischchens im Flur, verstummte. Simon Neubauer, der vergeblich versucht hatte, die Fallende aufzufangen, hielt schluchzend eine tote Maus, will sagen Frau, in den Armen. Aus der spitzen Schnauze tropfte das Blut zu Boden, die kleinen Augen blickten, Glasknöpfen gleich, starr zur Dielendecke empor.
Mich erfasste eine unsägliche Ruhe, ja Befriedigung, und ich schlich, als sei nichts geschehen, in meinen Katzenkorb zurück. Simon Neubauer rief die Ambulanz, auch die Polizei, damit alles seine Ordnung hatte, er war ein sehr korrekter junger Mann. Er gab zu Protokoll, dass sein Kater, also ich, die junge Dame wohl so erschreckt hatte, dass sie so unglücklich fallen konnte.
„Also, ich finde Ihren Kater ganz friedlich“, sagte der Polizist mit einem Blick auf mich, der ich schnurrend in meinem Körbchen lag.
„Ich weiß auch nicht, was in ihn gefahren ist. Wirklich nicht“, erwiderte Simon Neubauer. „Er war plötzlich wie eine Furie.“
„Naja“, sagte der Polizist. „Tiere können schon mal unberechenbar sein. Es war halt ein unglücklicher Unfall.“
Ich gab jammervolle Töne von mir.
„Das arme Tier trifft wirklich keine Schuld“, bestätigte der junge Polizist, und er streichelte mein Fell.
Fräulein Maus, will sagen Baumann, wurde abtransportiert.
Für eine kleine Weile war Ruhe eingekehrt in unseren Haushalt. Die Ruhe währte jedoch nicht lange.
Genau zwei Monate nach besagter Fräulein Baumann-Affäre merkte ich, dass mein Herrchen wieder diese Nervosität ergriffen hatte, die stets einem Stelldichein voranging. Er hatte wohl wieder die Frau fürs Leben kennengelernt. Bald darauf erschien die Angebetete. Sie war hübsch, sehr hübsch, muss ich sagen, und einer Maus sah sie kein bisschen ähnlich. Ich war beruhigt. Mit diesem Frauchen würde ich mich arrangieren können. Ich freute mich, uneigennützig, wie ich nun mal bin, über das neue Glück meines Herrchens und beschloss, die junge Dame um jeden Preis zu akzeptieren. Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Und was mag der stärkste Wille gegen die Stimme der Natur? Meine Freude sollte nicht lange währen, denn der Erzfeind in mir, der Schlüsselreiz, erwachte, als beim fünften Rendezvous Sandra Vetter, so hieß die mittlerweile Verlobte und baldige Ehefrau meines Herrchens, unvermutet ausrief: „Also, deine Wohnung ist ja wundervoll, alles gefällt mir, die Möbel sind auch nach meinem Geschmack, aber alles ist ein bisschen steril und öde. Eine richtige Männerwohnung. Wenn wir erst mal verheiratet sind, werde ich zuerst mal Bilder aufhängen und vor allem: Bücherregale müssen aufgestellt werden. Du musst wissen: Ich bin eine richtige, unverbesserliche Leseratte."

Wenn Sie, liebe Damen und Herren, ahnen könnten, was dieses Wort in mir auslöste! Das widerlichste Tier der Schöpfung, die Ratte, sollte mit meinem Herrchen liiert sein, mit mir unter einem Dache wohnen? Niemals!

Wieder verkroch ich mich in den allerhintersten Winkel der Wohnung, um meine Instinkte zu beherrschen und nicht auf der Stelle zu reagieren. Diesmal wollte ich planend und behutsam vorgehen. Meine Wenigkeit sollte nicht ins Spiel gebracht werden, wenn die Polizei auftauchen würde.

Ich wusste, wo Simon Neubauer das Gift aufbewahrte, das er einmal, ein einziges Mal, im Keller hatte ausstreuen müssen. Mit großem Erfolg übrigens. Die Ratte war mausetot gewesen. Schon bei der ersten Portion. Und es war noch ein ordentlicher Rest in der Dose mit dem Totenkopfetikett. Ein Rest, der dieser Leseratte den Rest geben würde.

Sandra Vetter liebte Wohlfühltees der Marke Yogi, wie ich wusste. Simon Neubauer, der Verliebte, nun Verlobte, doch keineswegs bald Verheiratete – dafür würde ich sorgen – hatte einen ganzen Vorrat dieses Lieblingstees besorgt, denn er selbst war unter Sandras Einfluss auch zu einem leidenschaftlichen Teetrinker geworden.

Der Himmelfahrtstag – nomen est omen – wurde den Verliebten und Verlobten zum Verhängnis, denn an diesem verregneten Feiertag blieben sie zu Hause, schmusend und sich liebend, und das war gut so. Sie vergaßen die Welt um sich, sie vergaßen auch mich, Stanislaus, der in die Küche schlich und geschickt und unbemerkt aus der Dose mit dem Totenkopfetikett eine Portion in die Tasse schüttete, die Sandra Vetters erkorene Lieblingstasse war. Die Tasse mit dem Aufdruck einer schwarzen Katze. Auch dies ein Omen?

Nach dem Gekuschel ging Sandra Vetter ins Badezimmer, und Simon Neubauer sagte: „Liebling, ich mach uns einen Yogitee, ja?"

„Tolle Idee, du bist ein Schatz.“
Ich befürchtete, mein Herrchen könne das Pulver in Sandras Lieblingstasse bemerken, doch er war wohl zu ermattet, seine Aufmerksamkeit war getrübt. Er goss den Wohlfühltee in die Tasse mit der schwarzen Katze und brachte diese und seine eigene Tasse, eine grüne Ikea-Tasse ohne Aufdruck, auf einem kleinen Tablett ins Wohnzimmer, wo Sandra Vetter, frisch geduscht und voller Vorfreude auf ihren Tee, auf dem Sofa Platz genommen hatte. Nach einer Weile blies sie über den heißen Tee und setzte zum Trinken an, nahm einen gierigen Schluck, denn Liebe macht durstig.
Sie verzog das Gesicht zu einer Grimasse. „Der Tee schmeckt aber komisch heute. Ist das eine neue Sorte? Du weißt doch, dass ich nur Yogitee trinke.“
Sie zog einen Flunsch.
„Es ist Yogitee, alles wie immer“, sagte Simon Neubauer.
Sandra nippte noch einmal, dann sagte sie: „Probier doch mal selbst“, und sie reichte ihrem Verlobten ihre Tasse.
Ich war wie gelähmt vor Schreck. Noch bevor ich dazwischenfahren konnte, geschah das Unabwendbare. Simon Neubauer nahm einen großen, großen Schluck aus der Tasse mit der schwarzen Katze.
Sandra Vetter war mittlerweile aschfahl geworden, die Schweißperlen standen ihr auf der Stirn.
„Mir wird ganz komisch“, rief sie. „Diese Schmerzen. Ich meine, es zerreißt mich innerlich.“
Simon Neubauer kam nicht mehr dazu, sich zu äußern, denn er hatte die doppelte Teemenge getrunken, und gemeinsam sanken die beiden vom Sofa hinunter zu Boden, sich krümmend und sich windend in Todespein. Ein letzter Blick aus Simon Neubauers Augen ging zu mir hinüber, der ich immer noch wie erstarrt in meinem Körbchen lag.
„Du, auch diesmal?“, schien der Blick zu fragen.
Sie müssen mir glauben, liebe Damen und Herren, dass ich nicht beabsichtigt hatte, einen Doppelmord zu begehen. Keiner dieser Todesfälle, dieser Unfälle, war von mir willentlich herbeigeführt worden.
Urteilen Sie nicht vorschnell, verurteilen Sie mich nicht. Mich, der ich ja eigentlich selbst Opfer war. Ein Opfer meiner Instinkte. Ich hatte den Schaden vom Tod meines

Herrchens, das so gut zu mir war, und ich sah mich schon als obdachlosen Kater durch die Gassen irren. Doch es sollte anders kommen.
Nachdem die beiden Verlobten im Tode vereint waren, hob ich ein lautes Jammern an. Einen Katzenjammer sozusagen. Es dauerte nicht lange, und die Nachbarn, von meinem Lärmen und Schreien alarmiert, ließen die Wohnungstür aufbrechen, nachdem niemand auf ihr Klingen und Klopfen reagierte. Sie fanden die beiden Toten und alarmierten die Polizei. Der Zufall wollte es, dass einer der beiden Beamten der nette Polizist war, der auch schon den Unfalltod von Fräulein Maus, will sagen Angelika Baumann, protokolliert hatte.
„Komisch“, sagte er zu seinem Kollegen. „Guck dir mal die Tasse mit dem Katzenmuster an. Da scheint mir doch was nicht mit rechten Dingen zugegangen zu sein. Das lassen wir gleich mal analysieren im Labor. Und wie die beiden aussehen. Grässlich. Diese verzerrten Gesichter. Ich glaube, der wollte sie vergiften und hat dann aus Versehen sich selbst mit vergiftet. So was soll schon mal vorkommen.“
Dann berichtete er dem verdutzten Kollegen von dem Unfall, der in der gleichen Wohnung passiert war und bei dem eine junge Frau zu Tode gekommen war.
„Ich hatte ja gleich so ein ungutes Gefühl damals. Irgendetwas schien mir faul zu sein bei der ganzen Sache. Und stell dir vor, er wollte den Verdacht auf den Kater lenken.“
„Auf den Kater?“ Der Kollege prustete los vor Lachen, er konnte sich nicht mehr beruhigen. „Also das wäre ja mal was Neues.“
Dann sang er auf die Melodie des Liedchens *Der Mörder war immer der Gärtner*:
„Der Mörder war immer der Kater.“
Sie lachten beide.
Der nette Polizist, der von seinem Kollegen Kurti genannt wurde, schaute mich an und sagte: „Du Armer. Du bist ja jetzt herrenlos. Du, ich nehm dich mit zu mir. Meine Minnie ist vor zwei Wochen eingeschläfert worden, und ich wollte eh wieder eine Katze.“
Gesagt, getan.
Ich bin nun ein Polizeikater.
Ach, schön ist es bei Kurti, dem netten Polizisten. Er hat nur einen Fehler. Er scheint mir wie sein Vorgänger, Simon Neubauer, auf Freiersfüßen zu wandeln.
Gestern hat er eine junge Frau mitgebracht. Sie sieht einer Maus kein bisschen ähnlich. Sie hat auch gesagt, sie lese nie, sie sehe nur fern. Also keine Leseratte.

Ich war beruhigt und lag schnurrend in meinem gemütlichen Katzenkorb am Kamin. Doch dann kam die Enthüllung.

„Einen schönen Namen hast du“, sagte Kurti.

„Ja, meine Eltern waren Frankreichfans und liebten französische Mädchennamen. Sie wollten mich nicht Yvonne oder Nadine oder Nicole nennen. Was Außergewöhnliches sollte es sein. So nannten sie mich halt eben Merle.“

„Ja, Merle klingt wundervoll“, schwärmte Kurti, der ein sehr romantischer Polizist war. „Und der Name hat auch eine Bedeutung.“

„Welche denn? Ich kann kein Französisch.“

„Er heißt Amsel, wie der schwarze Vogel.“

Diese Bemerkung traf mich wie ein Keulenschlag.

Amsel. Ein *Vogel*.

Meine Nackenhaare sträubten sich, meine Krallen begannen sich zu krümmen, ich bekam Schweißausbrüche. Ich musste mich aus dem Zimmer schleichen, ich nahm all meine Willensstärke zusammen, um mich nicht auf diese Merle, auf diese Amsel zu stürzen.

Ich verkroch mich in den hintersten Winkel der Wohnung. Ich hörte, wie die beiden sich beim Abschied für den nächsten Sonntag verabredeten. Ich lag derweil in meinem entlegenen Versteck und grübelte darüber nach, was geschehen würde. Fragen Sie mich nicht, meine Damen und Herren, was nächsten Sonntag passieren wird. Ich kann für nichts garantieren.

**Mord auf vier Pfoten"- 22 tierische Kurzgeschichten**

**Dieses Buch kaufen?**

Conte Krimi 37
220 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-941657-88-5
Preis 11,90 €

Sie erhalten es überall im öffentlichen Buchhandel, im Buchladen Ihres Vertrauens oder Sie können es auch überall online bestellen, z. B. direkt hier beim Verlag >>> CONTE
https://www.conte-verlag.de/de/buecher/krimi/17-lilo-beil-mord-auf-4-pfoten

oder auch bei vielen anderen Onlinehändlern wie AMAZON, Thalia & Co..